



verführe

MICH NICHT

RENEE ROSE

VON USA TODAY BESTSELLING AUTORIN

Kapitel Fünf

Kapitel Fünf

Sophie

Date Nummer zwei ist ein Traumdate, was Dates angeht. Es ist märchenhaft. Beinahe irrsinnig perfekt.

Joey ließ vier Designerkleider in meiner Größe zusammen mit passenden Jimmy Choo und Dolce & Gabanna High Heels sowie ein paar Chanel-Taschen zu meinem Haus liefern. Der Kurier, der mit den Sachen auftauchte, erzählte mir, dass alle bezahlt seien. Falls ich etwas umtauschen wolle, weil es mir nicht passt oder mir der Stil nicht gefällt, könnte ich das auf Mr. LaTorres Kosten tun.

Verdammt. Das nenne ich mal beeindruckend. Ich komme einfach nicht dahinter, warum er sich so sehr anstrengt. Es macht nicht einmal Sinn.

Als er auftauchte, brachte er Blumen. Vor der Show lud er mich zu einem noblen Abendessen in der Nähe des Times Square ein. Und natürlich waren die Plätze in der ersten Reihe unglaublich.

Jetzt, während wir nach Hause fahren, frage ich mich, warum ich mich bei ihm so wohlfühle. Warum es so einfach sein könnte.

Ich bin die Sorte Mensch, die eine Situation gedanklich so sehr zerpfücken kann, bis sie wahnsinnig wird. Dasselbe habe ich mit dieser Sache mit Joey getan.

Ein Teil von mir freute sich auf unser Date. Ich freute mich nicht nur darauf, *Hamilton* zu sehen – was immer ein großer Spaß ist – sondern auch darauf, Joey wieder zu sehen und eines der Designer-Kleider anzuziehen, um ihn zu beeindrucken. Mein Verstand arbeitet auf Hochtouren. Und ich weiß nicht mehr, weshalb ich mich ihm widersetze.

Ich will mich nicht in Joey verlieben. Das will ich wirklich nicht. Im Ernst. Ich werde mich nicht auf einen Mann aus der Mafia einlassen. Ich werde meine drei Dates ableisten und dann bin ich mit ihm fertig.

Um sicherzustellen, dass das auch passiert, schwöre ich mir, dieses Mal keinen Sex mit ihm zu haben. Ich werde Joey einfach erklären, dass ich kein Interesse an einer Beziehung habe.

Also lenke ich das Gespräch zu dem Grund, aus dem ich ihn niemals als einen langfristigen Freund in Erwägung ziehen kann – und werde.

„Wie alt warst du, als dir bewusst wurde, dass dein Dad der Don ist? Oder dass an deiner Familie etwas anders ist?“, frage ich.

Joey wirft mir einen überraschten Blick zu. „Hm. Interessante Frage. Ich weiß es nicht. Ich denke, ich wusste es immer. Vielleicht hat es mir Al eingebläut.“

„Er ist viel älter als du, stimmt’s?“

„Ja. Fünfzehn Jahre. Wir sind Halbbrüder. Seine Mom starb an Brustkrebs, als er vier Jahre alt war. Meine Ma war seine Nanny aus Italien. Du siehst ja, was daraus geworden ist.“

„Das ist irgendwie heiß.“

Joey's Augenwinkel kräuseln sich und er schaut zu mir. „Wie war es bei dir?“

Ich wende mich ab und starre aus dem Fenster. Ich hole absichtlich alles Schlechte an der Mafia an die Oberfläche. Ich will mich daran erinnern, warum das hier nicht funktionieren wird. Warum ich mich nie wieder auf sie einlassen werde.

„Ich hörte, wie einige der Mädchen auf der St. Mary's Academy etwas darüber sagten. Sie nannten mich eine Mafiaprinzessin – was ich natürlich nicht war – und ich wusste nicht einmal, was das hieß. Ich dachte, die Familie wäre einfach eine Familie. Ich meine, Marie war meine Tante. Ich nahm an, dass ich mit allen verwandt wäre.“

Doch eines Nachts stand ich auf, um pinkeln zu gehen, und hörte jemanden unten im Haus. Ich ging in den Keller. Mein Dad war dort am großen Waschbecken und blutdurchtränkt. Das Wasser lief und das Becken war voller blutigem Wasser.

Ich dachte, er sei verletzt, weißt du? Ich keuchte und fragte, was passiert sei, und er blaffte, dass ich zurück ins Bett gehen soll.

Natürlich hat mich das nur noch mehr in Panik versetzt. Ich begann, zu weinen, und er realisierte, dass ich Angst hatte. Er zog sein blutiges Hemd aus und zeigte mir, dass es nicht sein Blut war. Das war der Moment, in dem ich auf andere Art Angst bekam.“

Ich blicke zu Joey, um zu schauen, ob er es versteht. Er greift über die Mittelkonsole hinweg nach meiner Hand und drückt sie. Aus irgendeinem Grund will ich mich jetzt, da ich sie begonnen habe, an die ganze Geschichte erinnern. Ich will ihm alles erzählen.

„Es ist witzig, aber ich war nicht aufgebracht, dass er ein Verbrechen begangen hatte. Dass er jemanden verletzt hatte. Vermutlich jemanden getötet hatte. Er war mein Dad. Und Kinder sind egoistisch, weißt du? Ich machte mir nur Sorgen darum, dass er erwischt und uns weggenommen werden könnte. Also versuchte ich, ihm dabei zu helfen, das Blut aus seinem Hemd zu waschen. Ich wollte ihn beschützen. Ihn aus Schwierigkeiten heraushalten. Natürlich erlaubte er mir das nicht. Er sagte, dass alles in Ordnung sei. Dass er wüsste, wie er sich darum kümmern muss, ich meiner Mom allerdings nichts erzählen soll. Dann schickte er mich ins Bett.“

Ich versuche, zu schlucken. „Ich hatte jahrelang Alpträume darüber, dass er ins Gefängnis kommen würde.“ Meine Augen brennen. „Ist das komisch? Dass ich mir mehr Sorgen darum machte, dass mein Dad ins Gefängnis kommen könnte, als darum, ob er ein Mörder war?“ Meine Stimme bricht bei meinen Worten. „Und dann kam er ins Gefängnis. Und meine Mom und ich vergaben ihm nie richtig, dass er uns im Stich gelassen hatte, bevor er starb. Das war also beschissen.“

„Sophie.“

Ich blicke suchend in Joeys Gesicht in der Hoffnung, dass er ein neues Licht auf dieses Geheimnis werfen kann, das ich all diese Jahre in mir vergraben hatte.

„Dein Dad war ein guter Mann.“

Mein Bauch bebt, als ich ein Schluchzen schlucke. Ich schätze, ich konnte das, was ich an jenem Tag gesehen hatte, nie mit dem liebevollen Mann in Einklang bringen, den ich meinen Vater nannte. „Er war gut zu mir“, bringe ich hervor.

„Richtig. Männer bei der Mafia sind Soldaten, Sophie. Sie tun, was sie müssen, um die Familie zu beschützen. Wie bei jedem Soldaten gibt es einen Code, nach dem man lebt. Sie sind Teil einer Befehlskette. Sie schaden keinen Unschuldigen. Ich behaupte nicht, dass es auf unseren Seelen keine schwarzen Flecken gibt. Die gibt es. Aber lass nicht zu, dass sie deine Erinnerung an deinen Dad beflecken.“

Ich mustere Joeys Profil, während er fährt. Den Schwung seiner Wimpern. Die kräftigen Flächen seines Gesichts. „Wie viel Schwärze liegt auf deiner Seele, Joey?“

Sein Kopf dreht sich und er betrachtet mich mit einem unergründlichen Blick. „Mehr, als mir lieb ist.“

Das Herz hämmert mir in der Brust. Ich will weinen und weglaufen, zugleich will ich allerdings meine Arme um ihn legen und schauen, ob er mir irgendwie dabei helfen kann, in alldem mein Zuhause zu finden.

„Was, wenn ich damit nicht leben kann?“, hauche ich.

Er blinzelt. Die Straßenlaternen beleuchten die Schatten auf seinem Gesicht kurz, als er unter ihnen hindurchfährt. „Du kannst nicht leugnen, wer du bist, Sophie. Woher du

kommst. Die Leute, die dich liebten, lieben. Einen Soldaten zu lieben, beschmutzt deine Seele nicht. Es stärkt sie.“

Ich will ihn fragen wie, doch das ist alles zu viel für mich. Ich wende das Gesicht ab und schaue aus dem Fenster. Versuche, zu atmen.

Nach langem Schweigen frage ich. „Warum warst du auf der Beerdigung meines Dads so nett zu mir?“

„Ich weiß es nicht. Ich schätze, ich fühlte eine Verbindung zu dir. Ich erkannte etwas Ähnliches in dir. Den Schmerz unserer Existenz. Den Tribut, den *La Cosa Nostra* von einem Kind fordert, das nie darum gebeten hat, Teil der Organisation zu sein. Ich hatte meinen Dad noch nicht verloren, aber ich hatte immer das Gefühl, als wäre ich in die falsche Familie hineingeboren worden. Dass ich nicht in dieses Leben gehöre.“

Ich spähe durch die Dunkelheit zu ihm. Ein Lichtstreifen fällt über seine Augen, sodass es aussieht, als hätte er eine umgekehrte Maske auf. Ein Mann, der in den Schatten lebt, aber immer noch Licht in sich trägt.

Joey hat etwas eindeutig Heldenhaftes an sich trotz allem, was er ist. Oder vielleicht deswegen.

„Erinnerst du dich daran, dass du mir eine Packung Kaugummi geschenkt hast, als mein Dad starb?“, fragt er.

„Oh, Gott.“ Ich lächle. „Ich schäme mich dafür. Nach der Beerdigung meines Dads schwärmte ich für dich und du hattest mir einen Kaugummi gegeben. Ich weiß nicht, warum ich dachte ...“

„Es war das Netteste, was jemand an diesem Tag für mich getan hat.“ Seine Mundwinkel biegen sich nach oben. „Es war buchstäblich das Einzige auf der Beerdigung meines Vaters, was mir nicht das Gefühl gab, als würde ich in Zement ertrinken.“

Der Lichtfleck gleitet wie eine Liebkosung über sein Gesicht, als er auf meine Straße biegt. Etwas daran, sorgt dafür, dass sich meine Brust vor Liebe für ihn zusammenzieht. Es ist wahrscheinlich die Erinnerung an den Schmerz, eine Teenagerin zu sein und für jemanden zu schwärmen. Etwas haben zu wollen, was ich nicht haben konnte.

Jetzt kann ich ihn haben. Er ist hier und an mir interessiert.

Wäre ich verrückt, wenn ich mir dieses Erlebnis versage?

Er parkt seinen Wagen und ich zögere. Lasse ich ihn noch einmal über Nacht bleiben?

Als könnte er meine Gedanken lesen, sagt er: „Ich werde nicht bei dir übernachten. Aber ich werde dich reinbringen.“

Zehn Minuten später hat er mich gegen die Wohnzimmerwand gepresst und seine Hände wandern unter meinem Oberteil nach oben. Mein Körper erwacht jedes Mal zum

Leben, wenn er mich berührt. Jedes Mal, wenn ich in seiner Nähe bin. Ich denke zwar, dass ich mich nicht auf Joey LaTorre einlassen will, aber mein Körper hat ganz andere Ideen. Und ich weiß von meiner Ausbildung zur Masseurin, dass der Körper nicht lügt. Was ich nicht weiß, ist, was genau mir meiner mitteilen will.

Ich versuche, eine Grenze zu ziehen, als er Küsse auf meiner Halsseite verteilt. „Joey ... ich will keine Beziehung, okay?“

Seine Zähne schließen sich um mein Ohrfläppchen und sein Daumen taucht in meinen Mund, woraufhin es mir schwerfällt, mich an den Grund dafür zu erinnern.

„Okay, also keine Beziehung“, raunt er mir ins Ohr. „Ich kann damit leben, nur Sex zu haben.“

Ich winde mich, allerdings nur, um mein Becken an seinem Bein zu reiben, und nicht, um mich von ihm zu lösen. „Ich habe nicht gesagt, dass ich Sex will“, keuche ich.

„Wirklich? Denn ich denke, wir haben eine wahnsinnige Chemie.“ Seine Lippen wandern meinen Hals hinab und elektrische Blitze schlagen in meiner Mitte ein, als seine Zunge über mein Ohr gleitet. „Ich verspreche, dass es das wert sein wird. Keine Verpflichtungen.“

„Also willst du nur Sex?“ Ich bin atemlos. Mein Körper benimmt sich gegensätzlich zu meinen Worten, da ich meinen Schenkel an seinem Bein reibe und mich in die Hand drücke, die er auf meinen Busen gelegt hat. „Wir können das dritte Date streichen?“

„Nein, Baby. Für mich geht es nicht nur um Sex.“ Seine zwei heißen Hände wandern unter meinen Rock, um über meinen Rücken zu streicheln. „Aber es ist für mich okay, wenn du nicht mehr willst.“

Seine Worte schockieren mich gewaltig. Etwas daran, dass der selbstsichere Kerl gewillt ist, sich mit dem zufriedenzugeben, was ich ihm schenke, schwächt meine Abwehr. Allerdings sollte ich nichts von dem glauben, was er sagt.

„Normalerweise tue ich das nicht.“ Ich spreize meine Schenkel weiter, um seinen suchenden Fingern Zugang zu gewähren. Meine Knie knicken ein, als seine Finger meine geschwollene Mitte finden und die Feuchtigkeit geschickt auf meinen Schamlippen verteilen.

„Ich weiß.“ Er legt einen Arm um meine Taille und hält mich hoch, während mir seine andere Hand ein leises Stöhnen entlockt.

„Was“, keuche ich, „weißt du?“

„Du bist ein braves Mädchen. Du willst nichts mit einem Bad Boy wie mir zu tun haben. Allerdings können Bad Boys aufregend sein ... meinst du nicht?“

Ich komme auf seiner Hand zum Orgasmus und meine Hüften bocken, als ich meinen Stand verliere und komplett auf seinen Arm falle.